

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

02. bis 06. Januar 2024: "Neubeginn!"

Von Mathis Burfien, Pastor in Hannover

Jeder Jahreswechsel ist eine neue Schwelle. Wir schauen zurück und blicken voraus. Wir erinnern uns und hoffen beim Blick in die Zukunft, dass vieles besser wird.



Mathis Burfien

Redaktion
Radiopastor Marco Voigt

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel. (0431) 55 77 96 10
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Dienstag, 2. Januar 2024

Ein Jahr ist abgelaufen. Die letzte Klappe gefallen. Es ist alles getan, gesagt, erlebt. Und was war das für ein vergangenes Jahr in der Welt? Wie dünn ist doch diese Kruste, auf der wir uns bewegen? Ich spüre selbst, wie vorsichtig ich in dieses neue Jahr 2024 gehe. Vielleicht feiern viele deswegen so Silvester, wie sie es feiern: laut und krachend. Böllern gegen die Ängste. Wir umarmen uns. Klammern uns aneinander. Wünschen: "alles Gute!" Das hilft für die ersten Schritte in ein unbekanntes Jahr. Aber was ist, wenn wir uns zur Ruhe gelegt haben und am nächsten Morgen erwachen? Was ist dann, wenn wir wieder mit uns selbst allein sind? In der Bibel steht der eine Satz: "Ist Gott für uns, wer kann gegen uns sein?" Paulus wusste, wovon er schreibt. Hatte es selbst erlebt. Den Hass. Den Spott. Christinnen und Christen waren Verfolgte. Ich weiß nicht, in welcher Lage Sie heute Morgen dieser Satz trifft. Mit welchen Gegnern Sie es zu tun haben, jetzt, am Anfang des neuen Jahres. Ob es die Sorge ist? Oder die Gleichgültigkeit? Oder der Zweifel? Ob Sie vor etwas davonlaufen müssen? Ich weiß nicht, ob Sie es mit fremden Gegnern zu tun haben oder mehr mit sich selbst. Ein Satz wie ein Geschenk: Wenn Gott für dich ist, wer kann dann noch gegen dich sein? In seinem Brief schreibt Paulus weiter: "Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist." Sorgt nicht. Auch wenn wir uns auf dünnem Eis bewegen: Zersorgt euch nicht. Manchmal müssen wir uns daran erinnern lassen, wie gut es Gott mit uns meint. Gott ist so für uns, wie Menschen es nicht sein können. Über unsere Grenzen hinaus.

Mittwoch, 3. Januar 2024

"Keine Chance. Sechs Meter Asphalt. Zwanzig Autos in einer Minute. Fünf Laster. Ein Schlepper. Ein Pferdefuhrwerk. Die Bärenraupe weiß nichts von Autos. Sie weiß nicht, wie breit der Asphalt ist. Weiß nichts von Fußgängern, Radfahrern, Mopeds. Die Bärenraupe weiß nur, dass jenseits Grün wächst. Herrliches Grün, vermutlich fressbar. Sie hat Lust auf Grün. Man müsste hinüber." So schreibt es Rudolf Otto Wiemer (1905-1998) in seiner Geschichte "Von der Chance der Bärenraupe über die Straße zu kommen". Ja, man müsste irgendwie hinüberkommen. Auf die andere Seite. Da, wo das Grün wächst, und das Leben sprießt. Aber wie? Mut kommt von dem althochdeutschen "muot". Das ist: nach etwas verlangen, heftig begehren. Wir alle brauchen so einen Mut: Mut, diese Zeit zu durchstehen. Wieder blühende Bilder von einer Zukunft und vom Frieden zu malen. Vom Vergangenen zu lernen. Mut, hinzugucken, wenn Menschen gedemütigt werden. Die Stimme erheben gegen Vorurteile und Ausgrenzung. Mut, anders zu sein, den anderen, den Bedürftigen nicht egal sein lassen. So zu werden, wie wir gedacht sind. Mut, auch mal die Hände zu falten, leise Worte: "Bitte, Gott. Fürchte dich nicht!", so haben wir vor wenigen Tagen am Weihnachtsfest die Botschaft der Engel gehört. 352-mal kommt dieser Satz in der Bibel vor. Fast so häufig wie das Jahr Tage hat. Vielleicht kann es uns nicht oft genug gesagt werden. 352-mal auf allen Wegen, bei jedem Neubeginn, auf jeder dunklen Treppe, mit jeder Sorge, die wir in unseren Schlaf nehmen: Fürchte dich nicht! Die Bibel wird nicht müde, das den Menschen zu sagen. Immer wieder: Fürchte dich nicht! "Nur nicht zum Dunkel", schreibt Rainer Maria Rilke: "Nicht im Verstecke müd' versiechen, kränkeln und kriechen, nur das nicht! Richte und recke auf dich zum Licht!" 352-mal: Du brauchst nicht länger ein Sklave deiner Angst sein. Du bist ein Kind Gottes! Keine Chance für die Bärenraupe. Sechs Meter Asphalt. Sie geht los. Geht los auf Stummelfüßen. Zwanzig Autos in der Minute. Geht los ohne Hast. Ohne Furcht. Ohne Taktik. Fünf Laster. Ein Schlepper. Ein Pferdefuhrwerk. Geht los und geht und geht und geht und kommt an.

Donnerstag, 4. Januar 2024

"Wo bleibst du?" Ich lese die kurze Nachricht. Da fällt's mir wieder ein. Vor zwei Monaten hatten wir diesen Termin lange geplant. Mist. Einfach vergessen. Jetzt kann ich mich nur noch entschuldigen. Ist Ihnen das schon einmal passiert? Haben Sie schon einmal etwas Wichtiges vergessen? Einen Namen? Einen Termin oder Geburtstag? Oder schlimmer: Vielleicht haben Sie schon einmal einen wichtigen Menschen aus Ihrem Leben vergessen? Oder einen Tag mit Tränen vor Freude? Erinnern Sie sich? Oder vielleicht auch einmal einen Moment, an dem Sie spürten, dass Gott Ihnen ganz nahe war? Gab's das? Es gibt wichtige Dinge, die wir vergessen können. Im Hebräischen hat das Wort "Vergessen" eine tiefe Bedeutung. Es meint: etwas aus seinem Besitz verlieren. So als hätte es das Vergessene nie gegeben. Wenn Juden und Jüdinnen das neue Jahr begehen, erinnern sie sich deswegen. Immer wieder. Schon über zweitausend Jahre: "Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten, aus der Knechtschaft geführt hat." (2. Mose 20,1) Es ist Israels Gründungsgeschichte. Eine große Geschichte von Zögern und Aufbruch. Von himmlischer Führung und Rettung. Die Befreiung aus Sklaverei und dann der Zug durch das geteilte rote Meer. Das sind Menschheitsbilder. Sie stehen für eine tiefe menschliche Sehnsucht. Wer träumt denn nicht von Mauern, die uns durchlassen? Davon, den Feinden zu entkommen? Welcher Knechtschaft wollen wir entkommen in dem vor uns liegenden neuen Jahr? Ich wüsste welche: Knecht des Geldes zu sein zum Beispiel oder nur eigene Vorteile zu suchen. Wegzugucken, wenn einer in Not ist. Keinen Mut mehr zu haben, etwas zum Guten in dieser Welt beitragen zu können, verloren zu gehen im Laufrad Erfolg - das ist Knechtschaft. Wer erinnert uns dann an die große Verheißung? Du, Kind Gottes, brich auf! Fang neu an in diesem Jahr! Brich aus! Draußen ist dein Freund. Gott bringt dich durch. Will dir Lichtgefunkel sein, Feuersäule im Dunkeln. Und das Meer der Zweifel spaltet sich. Die Angst weicht. Es zeigt sich ein neuer Pfad zum Leben.

Freitag, 5. Januar 2024

Ich bringe meine kleine Tochter ins Bett. Sie legt ihre Hände in meine. Wir falten die Hände vor dem Schlafengehen. Wollen beten. Ich schweige. Weiß nicht, was ich beten soll. In den letzten Monaten haben wir es so oft versucht: "Bitte, Gott hilf, kein Krieg mehr" Jetzt kann ich nicht mehr. Schon wieder stehen wir vor einem neuen Jahr. Wieder sind wir ein Jahr mehr geworden. An einem Baum sehen wir die Jahresringe. Was sehen wir an uns? Was haben die letzten Jahre mit uns gemacht? Die furchtbaren Kriege, die uns so nahe gekommen sind? Das neue Jahr liegt vor uns wie ein leeres Blatt. Eine leere Seite, auf der noch alles möglich ist. Alles kann noch darauf gemalt und geschrieben werden. Sogar Versöhnung. Oder Frieden? Stille ist die leere Seite im Herzen. Sie ist der Raum, in dem noch so viel geschehen kann. Sie ist Möglichkeit. Ich kann etwas ganz Neues hören. Aber Stille ist selten geworden. Die Welt laut. Wenn wir nur auf unsere Worte hören, und auf den Lärm, den wir veranstalten, nimmt uns das viel Verstehen. Dann erzählen wir wieder und wieder unsere eigene Geschichte. Da fängt einer an zu erzählen von seiner Sorge. Und nach drei Sätzen stimme ich schon ein: "Genau wie bei mir." Zuhören gerät immer mehr ins Abseits. Aber Zuhören ist Verstehen. Zuhören ist etwas Langsames. Man muss sich Zeit dafür nehmen. Für die Angst der anderen. Für die Sorgen. Nachfragen: Du, Mensch auf der Flucht, was musstest du erleben auf deinem Weg bis hierher? Zuhören heißt auch, sich beladen zu lassen. Tragen helfen. Manchmal sich hinzuhalten und auszuhalten. Zuhören und Stille sind wichtig, um Antworten zu hören. Vielleicht ist es das, was ich am Anfang dieses neuen Jahres einmal brauche: Antworten auf das, was in mir fragt. Und noch mehr: Ohne Stille würde ich vielleicht nicht einmal meine Fragen kennen? Die Stille des Gebets ist kein Schweigen. Sie ist etwas anderes als die Stille des Nichts.

Aber Beten heißt nicht, sich selbst reden hören. "Beten heißt: still werden und still sein und warten, bis der Betende Gott hört." (Søren Kierkegaard, 1849)

Samstag, 6. Januar 2024

"Ist dir die Falte schon mal aufgefallen?" Ich höre das Erschrecken in der Stimme meiner Frau. Sie steht vor dem Spiegel. Schaut ganz genau hin. 37 ist sie geworden. Zur Geburtstagsfeier hat sie ein paar gute Freundinnen eingeladen. Auf der Einladungskarte, die sie verschickt hatte: Statler und Waldorf. Die beiden Opas aus der Muppet Show. Beide sitzen gemütlich auf der Bank - sagt der eine der Beiden: "Du, ich fühl' mich irgendwie alt!" Der andere: "Was, du kannst noch fühlen?" So unterschiedlich wird Alter wahrgenommen. Die schon ein paar Jahre mehr auf dem Buckel haben, denken: "Ach, siebenunddreißig, die soll sich mal nicht so anstellen!" Die Konfis dagegen: "Ja, ja, mit dreißig noch fühlen können, das ist schon eine große Gnade." Wenn ich heute auf meine Falten schaue, stelle ich fest: Ja, es ist etwas zurückgeblieben an meinen Händen oder auch um meine Augen herum. Das Leben hat Spuren hinterlassen. Lachen war dabei, aber auch Querschläger und Schnitzer. Ein Leben gibt es nicht in Glatt. Altersforscher haben herausgefunden, dass mit der Fähigkeit des Staunens eine Reihe gesundheitsfördernder Eigenschaften einhergehen: Wer staunt, hat fast immer bessere Laune. Staunen hilft, sich als Teil von einem größeren Ganzen zu verstehen. Gleichzeitig stellen die Forscher fest, dass unsere kindliche Art des Staunens immer mehr ausstirbt. Wir schauen in die Welt und die Nachrichten laden so gar nicht zum Staunen ein. Alte Worte wie Ehrfurcht, vielleicht vor dem Schönen in der Natur oder vor dem Zauberhaften in einem anderen, auch in dem fremden Menschen, gelten wenig. Vor ein paar Tagen haben wir zum Abschluss der Weihnachtsgeschichte gehört: "Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten." Wundern und Staunen ist der Anfang der Erkenntnis. Mit Jesus ist eigentlich ein Staunen in die Welt gekommen. Ein Staunen über das, was man fast nicht für möglich gehalten hätte. Ein Staunen darüber, dass das, was gestern noch war - etwa für den Kranken oder die Ausgegrenzte und denen, die schweren Herzens waren. Dass all das nicht heute oder morgen noch gelten muss - auch für dich nicht. Wäre doch schön, wenn das Jahr 2024 Ihr persönliches "Jahr des Staunens" wird.